

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung  
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von  
**Dr. theol. Hölscher**

in Verbindung mit  
Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,  
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 21.

Leipzig, 24. Mai 1907.

XXVIII. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 90 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Zellinger, Johann B., Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu.  
Geffcken, J., Zwei griechische Apologeten.  
Hardeland, Otto, Pastoraltheologie.

Driesch, Dr. Hans, Der Vitalismus als Geschichte und als Lehre.  
Koch, Franz, Joachim Mörlin als samländischer Bischof.

Neueste theologische Literatur.  
Zeitschriften.  
Antiquarische Kataloge.

Zellinger, Johann B., Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu. Münster i. W. 1907, Aschendorff (105 S. 8). 2 Mk.

Das unsterbliche Problem, dem die vorliegende Untersuchung gilt, wird in der katholischen Theologie neuerdings wieder besonders lebhaft erörtert. Den Anlass dazu gab die namentlich von van Bebbler (Zur Chronologie des Lebens Jesu 1898) in die Diskussion geworfene Behauptung, dass eine ausser-evangelische, auf die Apostel zurückreichende Tradition über eine nur einjährige Dauer des öffentlichen Wirkens Jesu nachweisbar sei. So handelte die Münchener theologische Fakultät nur zeitgemäss, als sie für 1904/05 unser Thema als Preis-aufgabe ausschrieb. Schon im vorigen Jahre ist eine der bei ihr eingeleiteten Bearbeitungen in Druck erschienen (in den Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München. II. Reihe Nr. 9). Der Verf., L. Fendt, glaubte der Öffentlichkeit zur Nachprüfung des seine Abhandlung kompromittierenden Fakultätsgutachtens Gelegenheit geben zu sollen. Zu welchem Ergebnis aber auch diese Nachprüfung führen möge, sicher hat die Fakultät mit gutem Rechte der hier zu besprechenden Schrift einstimmig den vollen Preis zuerkannt. Denn in ihrem Verf. hat das komplizierte Problem einen sehr fleissigen, umsichtigen und nüchternen Bearbeiter gefunden.

Im ersten Teile seiner Abhandlung (S. 3—60) erörtert Zellinger vornehmlich die Frage: Geben die patristischen Zeugnisse Grund zu der Annahme, dass es eine ausserkanonische Ueberlieferung über die zeitliche Ausdehnung des öffentlichen Lebens Jesu gegeben habe? Er verneint sie durchaus. Die apostolischen Väter kommen auf das Problem mit keinem Worte zu sprechen. Phlegons Notiz über die auf 32/33 zu datierende Sonnenfinsternis, die den Tod des Herrn begleitet habe, hat, da sie sichtlich mit der evangelischen Tradition in Zusammenhang steht, keinen selbständigen Wert. Ungelöst ist noch immer das Rätsel der gnostischen Einjahrsansicht. Ganz unwahrscheinlich ist ihr Ursprung aus Luk. 4, 19, obgleich die Gnostiker diese Stelle bereits als biblischen Beleg für ihre Anschauung gewertet haben. Am nächsten liegt die Vermutung, dass sie das Produkt einer an die Zwölfzahl anknüpfenden philosophisch-religiösen Typik sei. Völlig sicher ist nur, dass sie weder das Ergebnis kritischer Untersuchungen noch ein Stück apostolischer Tradition darstellt. Erst bei Clemens Alexandrinus macht sich die inspirierte Autorität Jesaja-Lukas als entscheidende Instanz bemerkbar. Ihm schliessen sich Julius Afrikanus und Tertullian unbedingt, bedingtermassen auch Origenes und Hippolyt an. Bei Tertullian begegnet zum erstenmal die Geminidatierung des Todes Christi, die aber offenbar auf Luk. 3, 1 beruht, also auf Tradition ebenfalls nicht zurückweist. — Dass die Theorie der einjährigen Lehr-

tätigkeit trotz der bisher genannten Zeugen nicht die Ansicht der alten Kirche gewesen ist, beweisen zunächst Irenaeus, Tatian und Melito. Ihnen reihen sich nach ihrer endgültigen, bzw. eigentlichen Ueberzeugung Origenes und Hippolyt an. Durch Eusebins und Hieronymus gelangt die Mehrjahrsansicht in Orient und Occident zu definitivem Siege. — Ueber die nachpatristische Zeit eilt Zellinger mit Recht schnell hinweg. Würde doch von ihr im grossen und ganzen bis auf unsere Tage die Anschauung von einer dreijährigen Lehrwirksamkeit Jesu als gesichertes Resultat der biblischen Forschung betrachtet. Im 17. Jahrhundert beginnt bei Sam. Petit und Gerh. Vossius die Einjahrsansicht wieder aufzuleben. Dieser vertritt sogar bereits eine Präformation des van Bebbler'schen Systems. Im 18. Jahrhundert werden durch Nic. Mann zum erstenmal die Worte τὸ πάσχα Joh. 6, 4 als Interpolation verdächtigt.

Im zweiten Teil (S. 61—101) sucht Zellinger des Problems, zu dessen Lösung der erste Teil einen positiven Beitrag nicht zu liefern vermochte, nunmehr auf exegetischem Wege Herr zu werden. Die synoptischen Evangelien bezeugen indirekt eine längere Dauer des Wirkens Jesu: einmal durch gewisse Andeutungen eines öfteren Aufenthaltes Jesu in Judäa und Jerusalem, vor allem aber durch die Erzählungen von dem Aehrenraufen der Jünger, dem Brotwunder und der Entrichtung der Tempelsteuer. Werden wir durch die letzte Geschichte in den Monat Adar (Februar/März), so durch die beiden ersten in die Osterzeit versetzt. — Das indirekte Zeugnis der Synoptiker wird bestätigt durch das direkte des vierten Evangeliums. Denn τὸ πάσχα 6, 4 darf nicht gestrichen werden. Die gegen die Ursprünglichkeit dieser Worte ins Feld geführten Zeugen beweisen nicht, was sie beweisen sollen, für sie treten dagegen alle Handschriften und Uebersetzungen, dazu Tatians Evangelienharmonie und der Zusammenhang der Kapitel 6 und 7 positiv ein. Damit aber ist van Bebbler widerlegt, der dadurch, dass er die ἑορτή 5, 1 für das unmittelbar auf Ostern 2, 13, 23 folgende Pfingsten erklärt und das nach ihm ebenfalls unbenannte Fest 6, 4 mit Laubhütten 7, 2 identifiziert, den vierten Evangelisten zum Gewährsmann für die Einjahrsansicht zu stempeln sucht. Einigermassen unklar bleibt nach Zellinger nur, wie die wirklich unbenannte ἑορτή 5, 1 näher bestimmt sein wolle. Die grösste Wahrscheinlichkeit hat jedoch nach ihm die Vermutung für sich, dass dabei an Purim zu denken sei. Danach ergäbe sich für Johannes folgende Chronologie des öffentlichen Lebens Jesu: Ein, wohl einige Monate umfassender, unbestimmbarer Zeitraum von Jesu Hervortreten bis zum ersten Passa 2, 13, ein volles Jahr zwischen den beiden Ostern 2, 13 und 6, 4 und wiederum ein volles Jahr zwischen 6, 4 und dem Todespassa. — Schliesslich versucht sich Zellinger noch an einer Fixierung der absoluten Chronologie. Er stützt sich

dabei einerseits auf die bedeutsamen Notizen Luk. 3, 1 und Joh. 2, 20, andererseits auf die neuerlichen astronomischen Berechnungen des Todestages Jesu. Sein Ergebnis ist: Jesus ist aufgetreten 27—28 und gestorben am 7. April 30, er hat also als öffentlicher Lehrer rund zwei Jahre gewirkt.

Auch diese knappe Inhaltsangabe dürfte zum Beweise dafür ausreichen, dass sich der Verf. redlich bemüht hat, das grosse Problem zu bewältigen. Auch ist ihm die Lösung der nächsten Aufgabe, die er sich gesetzt hatte, die Widerlegung der van Bebberschen Aufstellungen, unzweifelhaft völlig gelungen. Dass seine Ausführungen darüber hinaus manche Erörterungen von mehr oder weniger nur hypothetischem Werte enthalten, brauche ich nicht eigens zu betonen, zumal das Bewusstsein hierum, wie alle seine Darlegungen zeigen, ihm selbst niemals verloren gegangen ist. Dagegen sei zum Schluss noch ganz kurz auf drei Lücken seiner exegetischen Beweisführung hingewiesen. Bei der Berufung auf Matth. 23, 37f. — Luk. 13, 34f. versäumt er es, davon Notiz zu nehmen, dass diesen Worten von Strauss, Merx, Schmiedel und anderen der Anspruch, für direkte Herrenworte zu gelten, energisch bestritten worden ist. Dass Zellinger um diese Bestreitung nicht gewusst habe, ist nicht anzunehmen, da er sich speziell auch in der protestantischen Literatur gut bewandert zeigt. Wahrscheinlich hat er sie also einer Widerlegung gar nicht für wert gehalten. Unfraglich aber hätte er seine Position durch die Entkräftung des scheinbar sehr gewichtigen Argumentes noch bedeutsam verstärken können. Nicht minder gilt dies von dem von Mark. 11, 11 und Matth. 21, 10f. aus gegen die Annahme mehrfacher Jerusalemsbesuche Jesu immer wieder erhobenen Einwände, den unser Verf. ebenfalls ganz unberücksichtigt lässt. Endlich kann ihm wohl kaum der Vorwurf erspart werden, dass er sich durch Nichtbeachtung der gegen die Identifizierung des Festes Joh. 5, 1 mit Purim (neuerdings besonders von Zahn) aufgegebenen Gegeninstanzen die Durchführung seiner Auffassung doch etwas zu leicht gemacht habe. — Die Diktion mutet bisweilen altväterisch an; vgl. die sehr häufige Verwendung des relativischen „so“ (z. B. S. 1, 3, 47, 69, 75, 94) und Ausdrücke wie „anher“ (S. 3) und „ingleichen“ (S. 70, 88 [S. 30: „imgleichen“]).

Breslau.

Juncker.

Geffcken, J., Zwei griechische Apologeten. (Aus: Sammlung wissenschaftlicher Kommentare zu griechischen und römischen Schriftstellern.) Leipzig und Berlin 1907, Teubner (XLIII, 333 S. gr. 8). 10 Mk.

Den christlichen Schriftstellern des zweiten Jahrhunderts, die man gemeinlich als Apologeten bezeichnet, ist in der neueren Zeit ein recht trauriges Los beschieden. Man war zuerst geneigt, in ihnen ebenso glaubenstarke wie gelehrte Vertreter der altchristlichen Theologie zu erblicken. Aber je genauer man die Dinge beurteilen lernte, desto mehr gab man den Magdeburger Zenturiatoren Recht, die bei den Apologeten nur undeutliche Spuren evangelischen Christentums fanden: in den Schriften der Apologeten, die wir noch besitzen, scheint in der Tat der Quell lebendiger Frömmigkeit verschüttet durch eine moralistische Philosophie. Und nun, nachdem die theologische Wissenschaft vor allem der evangelischen Kirche den Apologeten den Ruhm der Glaubensstärke genommen hat, tritt der Philologe Geffcken auf und weist mit überzeugender Kraft nach, dass die Apologeten auch den Ruhm der Gelehrsamkeit nicht verdienen. Sie sind allzumal, von Aristides bis auf Theophilus von Antiochia, recht unbedeutende Geister gewesen, grösstenteils sogar Stümper. Sie handhabten die griechische Schriftsprache oft sehr ungeschickt. Sie ordneten ihre Gedanken nicht zu einem harmonischen Ganzen. Sie schrieben all ihre Weisheit notdürftig aus einigen Schulbüchern ab. Daraus vor allem erklärt es sich, dass die Apologeten auf die gebildeten Heiden unter ihren Zeitgenossen keinen Eindruck machten: ihre Schriften konnten hier nur mitleidigem Lächeln begegnen.

Geffcken gibt in dem vorliegenden Werke einen sehr ausführlichen Beweis für seine Behauptungen. Was wir von ihm erhalten, ist nichts weniger, als eine literarische Geschichte

der altchristlichen Apologetik in nuce (wohlgemerkt: eine literarische Geschichte; den dogmatischen Gehalt der apologetischen Schriften lässt Geffcken absichtlich unberührt). Geffcken selbst denkt freilich sehr bescheiden von seinem Buche. Er meint, nur Bausteine für eine Geschichte zusammengetragen zu haben. Aber jeder unbefangene Beurteiler wird anerkennen, dass Geffcken wirklich die Grundzüge der Entwicklung ein für alle Male herausgestellt hat. In der Einleitung erhalten wir zunächst einen Ueberblick über die Wurzeln der altchristlichen Apologetik: sie liegen zweifellos im Judentume. So gibt denn Geffcken vor allem eine lehrreiche Darstellung, wie die jüdische Apologetik sich entfaltet hat; als ein besonders wichtiges Glied in dieser Entwicklungsreihe gilt Philos Schrift *de vita contemplativa*, die durch ihre Mitteilung über die Therapeuten berühmt geworden ist; Geffcken hält die Schrift für echt. Im einzelnen weist Geffcken überall nach, wie die Gedanken der jüdischen Apologeten zu einem guten Teile erborgt sind: Kritik am volkstümlichen Götterglauben haben schon die griechischen Philosophen geübt, Stoiker, Epikureer, Skeptiker; und von ihnen sind die Juden in diesem Falle zweifellos abhängig. In dem ersten Teile behandelt Geffcken den ältesten christlichen Apologeten, den wir genauer kennen: Aristides von Athen. Wir erhalten zunächst, nach einigen textkritischen Bemerkungen, eine Rekonstruktion des Textes, bei der die Vorzüge und Fehler sowohl der griechischen, als auch der syrischen Ueberlieferung sorgfältig abgewogen werden. Geffcken weiss selbst, dass sein Aristidestext keine abschliessende Rezension darstellt. Dazu fehlt uns vor allem noch eine gute Ausgabe des Romans Barlaam und Joasaph, in dem sich der griechische Text der Aristidesapologie erhalten hat. Aber wir sind Geffcken doch für das Gebotene sehr dankbar. Da er die parallelen Stellen der übrigen Literatur fast völlig beherrscht, ergibt sich ihm hier und da schon aus blosser Vergleichung die richtige Lesart. In einem ausführlichen Kommentare zu Aristides sucht Geffcken dann vor allem zweierlei ans Licht zu stellen: 1. den Gedankengang der Schrift, 2. ihre literarischen Vorlagen (für den Theologen ist es lehrreich, dass Geffcken eine unmittelbare Abhängigkeit des Aristides von der „Predigt des Petrus“ mit guten Gründen leugnet). Es zeigt sich da vor allem, dass Aristides auf irgendwelche literarische Bildung im Sinne seiner Zeit keinen Anspruch erheben durfte. Er war nicht Herr über seinen Stoff. Er konnte die ihm überlieferten Gedanken weder selbständig verarbeiten, noch geschickt ordnen. Er war ein Anfänger im wahrsten Sinne des Wortes. In einer Zwischenbemerkung handelt Geffcken dann von dem literarischen Geschick oder vielmehr Ungeschick Justins des Märtyrers und Tatians. In Kürze wird gezeigt, dass unser Urteil über sie nicht viel günstiger lauten darf. Dagegen wird im zweiten Teile eine altchristliche Schrift behandelt, die wirklich einen erheblichen Fortschritt über Aristides hinaus bedeutet, wenn sie auch das Ideal noch lange nicht erreicht: die Schutzschrift des Athenagoras von Athen. Wir erhalten hier ebenfalls, nach einigen textgeschichtlichen Bemerkungen, zunächst eine Ausgabe der Schrift; sie führt natürlich über die Musterausgabe, die E. Schwartz 1891 für die Texte und Untersuchungen besorgte, nur verhältnismässig wenig hinaus. Dann folgt ein ausführlicher Kommentar. In einem eingehenden Schlussabschnitte endlich wird dargestellt „die Entwicklung der Apologetik in der Folgezeit“, d. h. bis zum Ende der alten Kirche. Geffcken verfolgt da, wie ganz allmählich das Christentum sich die griechische Bildung immer mehr zu eigen macht; von den Morgenländern stehen Origenes und der Origenist Euseb von Cäsarea am höchsten, unter den Abendländern Tertullian und Augustin (Tertullian wird von Geffcken, wohl mit Recht, nach Minucius Felix angesetzt). Sehr dankenswert und erspriesslich ist es, dass Geffcken auch die heidnischen Polemiker, die gegen das Christentum aufgetreten sind, mit in den Rahmen seiner Erörterung zieht. Ich verweise besonders auf die bedeutsame Feststellung S. 302, Anm. 1, dass der heidnische Philosoph, den Makarius von Magnesia bekämpft, sicher nicht Porphyrius ist.

Wie ich glaube, ist Geffekens Gesamtanschauung durchaus richtig: die Apologeten des zweiten Jahrhunderts waren keine hervorragenden Gelehrten. Im einzelnen wird man freilich hier und da etwas aussetzen müssen. Man kann nicht sagen, Justin sei „im byzantinischen Mittelalter sehr überschätzt worden“ (S. 97). Dagegen spricht die Tatsache, dass er nur äusserst selten vervielfältigt wurde; fast nur zufällig ist eines von ihm erhalten. S. 105 wird Tatians Apologie als gnostisch bezeichnet. In der Tat ward Tatian gegen sein Lebensende Enkratit, und die Enkratiten sind lange Zeit als Gnostiker betrachtet worden. Heute muss es jedoch als sehr fraglich gelten, ob diese Betrachtungsweise zutrifft. Wir dürfen überhaupt an die Erörterung der Frage, was im zweiten Jahrhundert als orthodox galt, nicht mit den Massstäben der späteren katholischen Kirche herantreten. S. 167, Anm. 1 meint Geffeken, der Brief der Märtyrer von Lyon und Vienne rieche „sehr nach literarischer Fabrik“. Er enthält aber mancherlei Eigentümlichkeiten, die in keinem anderen Martyrium begegnen. Augustin war nicht eigentlich ein Römer (S. 318), eher ein Punier. Einige apologetische Stücke der altchristlichen Literatur sind teils übersehen, teils, wie mir scheint, nicht genügend gewertet: die apologetischen Stücke in dem Ancoratus des Epiphanius von Salamis, die apologetischen Reden des koptischen Mönches Schenute, die wertvoll sind durch ihre Mitteilungen über die national-ägyptische Religion (vgl. z. B. meinen Schenute von Atrips etc. in den Texten und Untersuchungen 25, 1, 1903, S. 176), vor allem aber die kleine, doch inhaltreiche Apologie des Bischof Melito von Sardes. Diese Apologie ist zwar nur noch in Bruchstücken erhalten (Eus. hist. eccl. 4, 26, 5 ff.), und die Bruchstücke fallen ihrem Inhalte nach fast vollkommen heraus aus dem Schema der anderen altchristlichen Apologien. Aber gerade deshalb sind sie bedeutungsvoll. Harnack hat ganz mit Recht betont, dass Melito den Gedanken einer christlichen Staatskirche zuerst angedeutet hat, der dann zwei Jahrhunderte nach ihm verwirklicht wurde. Man mag über diesen Gedanken urteilen, wie man will; vielleicht ist er nicht in jeder Beziehung fruchtbar gewesen. Aber auf jeden Fall war er sehr zukunftsreich. Er darf deshalb in einem Bilde der altchristlichen Apologetik nicht fehlen; sonst ist das Bild verzeichnet.

Aber es wäre kleinlich, wenn wir uns bei einer solchen Kritik aufhalten wollten. Im ganzen genommen ist Geffekens Werk ein sehr wertvoller Beitrag zur alten Kirchengeschichte. Wir sehen auch hier wieder, welche schöne Früchte die Vereinigung von Theologie und Philologie zeitigen kann. Eben ist einer der Altmeister dieser Einigung heimgegangen: der bekannte Hallenser Philologe Friedrich Blass. Unter den freudigen Erscheinungen, deren Licht seinen Lebensabend vergoldete, nahm das immer stärker werdende Bündnis zwischen Theologie und Philologie einen hervorragenden Platz ein. Auch auf dem neuen Werke Geffekens hat sein Blick noch mit Freuden geruht.

Halle a. S.

J. Leipoldt.

Hardeland, Otto, Pastoraltheologie. Gedanken und Erwägungen aus dem Amte für das Amt. Leipzig 1907, A. Deicherts Nachf. (488 S. gr. 8).

Das vorliegende Buch ist aus einer langjährigen, vielseitigen Praxis entstanden und darf als reife Frucht dieses Amtslebens bezeichnet werden. Das soll freilich nicht heissen, dass dem Buche die wissenschaftliche Fundamentierung etwa fehlte. Der Verf. hat vielmehr ja schon längst durch seine Geschichte der Seelsorge bewiesen, welche intensive Studien er auf das Gebiet der Pastoraltheologie verwandt hat, und auch dieses Werk zeigt überall, dass der Verf. auch theoretisch den mannigfachen Problemen, welche sein Gegenstand aufgibt, nachgegangen ist. Er hat aber selbst die Eigenart seines Buches durch den Zusatz charakterisiert: Gedanken und Erwägungen aus dem Amte für das Amt, und erläutert in dem Vorwort diesen Zusatz dahin, dass auf streng wissenschaftliche Form und allseitige Vollständigkeit weniger Wert gelegt sei als darauf, dass das nach seinen persönlichen Er-

fahrungen zumeist wichtig Erscheinende tunlichst deutlich als solches hervortrete. Beschreibt damit der Verf. selbst die Schranken, die er mit vollem Bewusstsein seiner Arbeit gezogen hat, so wird der Anzeigende hinzufügen dürfen, dass auf der anderen Seite gerade bei diesem Verfahren mancherlei Fragen in unserem Buche Erörterung finden, die man bei einer schulmässigen Pastoraltheologie vergeblich suchen dürfte, und der lebendige Zusammenhang, in welchem das Buch mit der Praxis steht, gibt der Darstellung notwendig einen gewissen Reiz der Unmittelbarkeit.

Wertvoll sind sogleich die beiden ersten Kapitel, mit denen der Verf. nach einer kurzen Einleitung, in welcher er auf die wichtigste Literatur hindeutet, einsetzt, indem er hier den „Erzhirten“ und das apostolische Vorbild zu zeichnen unternimmt. Unleugbar kann noch viel geschehen, um jene hohen Vorbilder für die Seelsorge fruchtbarer zu machen, und es ist ein bedeutsamer Beitrag, den der Verf. dafür leistet. Im zweiten Kapitel ist es unter den Aposteln besonders Paulus, auf welchen hingewiesen wird. Dabei kommen nicht bloss die grossen Grundlinien seiner apostolischen Wirksamkeit zur Darstellung, sondern selbst solche Einzelfragen werden gestreift, was von der gelegentlichen Anwendung der Ironie bei Paulus zu halten sei. Biblisch-theologisch, aber auch ethisch bedeutsam ist das, was unser Verf. über die Selbstbeurteilung des grossen Apostels ausführt. Mit vollem Recht wird für ihre Würdigung betont, dass gerade auch die stärksten Ausdrücke der Selbstgewissheit bei dem Apostel zum guten Teil jedenfalls durch die Situation bedingt sind, in welcher der Apostel jedesmal steht. Obgleich man mich darüber getadelt hat, bin ich doch jetzt noch der Meinung, dass selbst der demütigste Prediger unter Umständen Anlass haben kann, von der gewaltigen Weise zu lernen, in welcher Paulus etwa 2 Kor. 11 den Gegnern gegenüber, die seine Wirksamkeit hindern wollen, sein gutes Gewissen zum Ausdruck bringt. Die unendliche Ueberlegenheit des Apostels über uns braucht um deswillen keinen Augenblick vergessen zu werden.

Nach der Zeichnung der Vorbilder unserer Seelsorge lässt der Verf. sodann drei Kapitel folgen, in denen er zunächst von den persönlichen Erfordernissen für die Ausrichtung des Predigtamtes, dann von der wissenschaftlichen Fortbildung der Geistlichen und endlich vom Dekorum spricht. Im ersten Kapitel beschreibt der Verf. auch denjenigen Gang der theologischen Ausbildung, den er für wünschenswert hält. Dabei warnt er mit vollem Recht vor dem Besuch zu vieler Universitäten. Aber ob nun daraus wirklich folgt, dass der Besuch nur einer Universität für das Normale zu gelten habe, ist doch sehr zweifelhaft. Besonders wertvoll ist in diesem Zusammenhange aber wieder das, was der Verf. über die neutestamentliche Betonung des Charismatischen sagt. Wir werden damit wieder unmittelbar in viel verhandelte Fragen der Gegenwart versetzt, und die ruhigen Erwägungen des Verfs., welche die verschiedenen Seiten der Frage zu ihrem Rechte kommen lassen, scheinen mir auch hier wesentlich das Richtige zu treffen. Nur insofern möchte sich eine gewisse Nüancierung unserer Auffassung ergeben, als ich noch unbedenklicher anerkennen würde, dass auch wir gegenwärtig noch ganz unmittelbar von jener Betonung des Charismatischen lernen dürfen und müssen. Denn einerseits steht es doch keineswegs so, dass auch der Apostel etwa mit dem Vorhandensein einer charismatischen Begabung ohne weiteres schon das uneingeschränkte Recht öffentlichen Gebrauchs gegeben denkt, und andererseits ist der Verf. ja selbst auch der Meinung, dass auch gegenwärtig für die wirksame Ausrichtung eines Dienstes in der Kirche normalerweise entsprechende charismatische Begabung die Voraussetzung sein muss. Sehr sympathisch berührt der hohe Ernst, mit welchem in diesem Zusammenhange die Notwendigkeit des Gebets für den Geistlichen betont wird. Es ist in der Tat so, wie der Verf. sagt: Ein Geistlicher, der kein Gebetsleben führt, ist eine *contradictio in adjecto*. An eine Beschreibung der persönlichen Anforderungen, die an einen Geistlichen gestellt werden müssen, und an die Beschreibung der Ausbildung, welche damit gefordert wird, schliesst sich naturgemäss ein Wort über die wissen-

schaftliche Weiterbildung des Geistlichen. Hier wird sehr nachdrücklich fortgesetztes Bibelstudium als allgemein gültige Forderung für alle hingestellt, im übrigen wird das Recht und die Pflicht rückhaltlos anerkannt, die Arbeit an der wissenschaftlichen Weiterbildung individuell zu gestalten. Der vielbelesene Verf. vermag aber nach den verschiedensten Seiten für eine derartige Fortbildung Anregung zu geben. Verhältnismässig ausführlich ist das Kapitel über das Dekorum ausgefallen, — nach meinem Empfinden aber durchaus nicht zu umfangreich. Hier liegen in der Tat eine Anzahl Fragen, die in ihrer Bedeutung viel unterschätzt werden. Insbesondere bin ich dem Verf. für den hohen Ernst sehr dankbar, mit welchem er die Frage nach der Stellung des Geistlichen zu den sog. Adiaphora behandelt hat. Es musste in der Tat wieder einmal gesagt werden, dass mit einer Betonung der „an sich“ bestehenden Freiheit auf diesem Gebiete, deren Recht niemand bezweifelt, über die konkrete Frage schlechterdings noch nichts entschieden ist, wie nun der Geistliche in jedem einzelnen Falle zu jenen Dingen sich zu stellen habe.

Nach diesen Präliminarien führt das sechste Kapitel in das Zentrum der Amtsführung, indem es die Predigtstätigkeit erörtert. Das folgende Kapitel bietet dadurch eine Ergänzung, dass es die anderweitige Wortverkündigung hinzufügt. Für das Verständnis der Aufgabe der Predigt entscheidet, dass der Verf. ihre Auffassung als blosser Darstellung des in der Gemeinde lebenden Glaubensbewusstseins zurückweist. Gewiss soll die Predigt auch darstellenden Charakter tragen — der Verf. hebt das ausdrücklich hervor —, ihrem eigentlichen Wesen nach muss sie jedoch als Verkündigung im Namen Gottes gedacht werden. Ihren Inhalt empfängt sie aber aus der Offenbarung, wie derselbe für uns in der Schrift fixiert vorliegt. Mit Recht wird daher die Forderung aufgestellt, dass jede Predigt einen Text haben muss. Ich würde diese Forderung bestimmter noch, als der Verf. tut, grundsätzlich angesehen, auch auf die sog. Kasualreden ausdehnen. Ich verstehe ja wohl, was man für eine grössere Freiheit in dieser Hinsicht geltend machen kann; aber wenn unsere Kirche nun einmal die Kirche des Wortes ist — unsere Gegner mögen das spottend sagen, wir wollen es unseren Ruhm sein lassen — und wenn es wirklich die Absicht ist, auch die sog. Kasus des Lebens durch das Offenbarungswort zu heiligen, dann muss das, meine ich, auch schon äusserlich dadurch in die Erscheinung treten, dass der ganzen Rede ein bestimmtes Schriftwort zugrunde gelegt wird. Ich habe sogar den Wunsch, dass dieses Textwort auch dadurch ausgezeichnet wird, dass es, selbst wenn es um ganz bekannte Worte sich handelt, nicht aus dem Gedächtnis gesprochen, sondern verlesen wird. Voraussetzung ist dann freilich, dass nun auch die nachfolgende Rede bei aller persönlichen Haltung, die durchaus nicht preisgegeben werden soll, doch irgendwie zugleich Auslegung jenes Schriftwortes ist. Aber eben weil jedes halbwegs gesunde Empfinden bei der Verlesung eines Textes an die folgenden Ausführungen unwillkürlich diese Erwartung heranbringt, bietet die Ankündigung eines Textes doch von vornherein ein gewisses Präservativ gegen die wild wachsende Pflege des Persönlichen, an welcher unsere Kasualreden so vielfach leiden. An die Besprechung der Textwahl schliesst der Verf. mannigfache Ausführung über die Fruchtbarmachung des Textes; überhaupt versteht sich von selbst, dass wir bei allen hier in Betracht kommenden Fragen von dem Verf., dem neben der eigenen Predigtstätigkeit langjährige Arbeit an einem Predigerseminar zur Seite steht, wertvolle Winke erwarten dürfen.

Mit der Predigt gehört eng die Unterweisung der Jugend zusammen. Ihr wird von dem Verf. das folgende Kapitel gewidmet, und wir erhalten wieder eingehende, sachkundige Anweisungen, die vielfach auch spezielle Fragen streifen. In wichtige Zeitfragen führen die Ausführungen des Verf.s uns sofort da, wo er die Stellung der Geistlichen als Lokalschulinspektoren erörtert; er spricht sich bestimmt gegen die Versuche aus, den Geistlichen von der Lokalschulaufsicht zu befreien. Handelt es sich hier um eine praktische Frage, so ist es eine überaus bedeatende theoretische Untersuchung, in

welcher der Verf. sich mit den „Neuen Bahnen“ O. Baumgartens auseinandersetzt. Sympathisch ist mir hier besonders, was unser Verf. über den kleinen Katechismus Luthers sagt, auch ich vermag schwer zu verstehen, wie man die Forderung einer Beseitigung dieses Buches im Unterricht durch die immer wiederholte Behauptung stützen kann, dass der Katechismus nun einmal ein objektives System kirchlich approbierter Lehren sei und damit Kindern unmöglich gedient sein könne. Es mag sein, dass Ungeschick des Katecheten den kleinen Katechismus als Kompendium der Dogmatik missbraucht hat. Aber man wende sich dann doch gegen diesen Missbrauch und lasse nicht die Schuld des Katecheten den Katechismus selbst entgelten. Recht gebraucht dünkt mich der kleine Katechismus Luthers einzigartig geeignet, dem schlichten Glauben nicht etwa nur zu einem bekenntnismässigen, sondern zu einem bekenntnendenden Ausdruck zu helfen.

Die letzten vier Kapitel tragen die Ueberschriften: Liturgisches, Hymnologisches, Seelsorge und Verwandtes, Kirchenrechtliches. Wer den Verf. selbst als Liturg kennen gelernt hat, hat gerade daran einen Eindruck davon gewinnen können, wie wertvoll eine gut ausgeführte Liturgie für den Charakter des Gottesdienstes als Anbetung ist. Um so mehr ist die Nüchternheit anzuerkennen, mit welcher der Verf. bei allem warmen Verständnis für die Liturgie, das auch durch unsere Schrift sich hindurchzieht, doch davor warnt, von der Einrichtung rein liturgischer Gottesdienste und überhaupt von einer einseitigen Betonung des Liturgischen zuviel zu erwarten. Eine gelegentliche Bemerkung in diesem Abschnitte kann ich aber nicht un widersprochen lassen. Bei der Besprechung der kirchlichen Zeiten gibt der Verf. dem Gefühle Ausdruck, dass bei dem Abschluss des Kirchenjahres im Sinne Luthers zu oft von der Wiederkunft des Herrn gepredigt werde. Nun würde der Verf. vermutlich es mit mir für äusserst verhängnisvoll halten, wenn unsere Kirche die Predigt von dem „seligen jüngsten Tage“ den Sekten überlassen wollte, dann aber darf meines Erachtens auch das Ende des Kirchenjahres nicht ohne volles Zeugnis von dem letzten Ende sein, und auch da, wo die Feier des Totensonntags sich eingebürgert hat, muss auch diese Feier den Blick der Gemeinde zuletzt auf die definitive Vollendung in der Wiederkunft des Herrn richten. Die Gemeinde, welche das Kirchenjahr wirklich innerlich durchlebt hat, kann von ihm gar nicht ohne den Gebetssenfzer scheiden: Ja, komm Herr Jesu.

Durch die Ausführungen des folgenden Kapitels kann man sich einen Eindruck davon verschaffen, wieviel für eine einheitliche Haltung des Gottesdienstes auf eine richtige Auswahl der Lieder ankommt. Speziell bin ich durchaus mit dem Verf. derselben Meinung, dass überall nach dem Schlusse der Predigt der Gemeinde zuerst Gelegenheit gegeben werden sollte, in einem Liede der Predigt zu antworten. Ueber die spezielle Seelsorge hätte gewiss mancher mit mir noch gern mehr gelesen. Was der Verf. aber ausführt, ist auch hier wohl erwogen und dürfte auch zwischen dem Zuviel und Zuwenig die rechte Mitte halten. Ueber die inhaltliche Bestimmung der seelsorgerlichen Aufgabe mag man ja verschiedener Meinung sein. Mir scheint freilich der Verf. darin zweifellos recht zu haben, dass für lutherische Seelsorge gerade die uneingeschränkte Darbietung des göttlichen Versöhnungstrostes charakteristisch ist; ich verstehe gleichwohl, dass man eine einseitige Betonung dieses Momentes für bedenklich gehalten hat. Die Lösung dürfte in der Tat da liegen, wo der Verf. nachher sie selbst sucht, dass es nämlich ein gründlicher Missverständnis eines allgemein gültigen Grundsatzes wäre, wenn man daraus folgern wollte, dass überall das Gleiche zu sagen wäre. Vielmehr wird jedesmal die Darbietung jenes Trostes allerdings durch die vorliegende Situation bedingt gedacht werden müssen, und immer wieder wird die Seelsorge auch gerade darin eine Aufgabe zu sehen haben, jene Situation da, wo es nötig ist, selbst erst zu schaffen. In dem Sinne wird auch hier der reformatorische Grundsatz: Gesetz und Evangelium massgebend sein müssen. Dagegen wird man dem Verf. wenig zu widersprechen wagen, wenn er von einer Aufrichtung des Gesetzes im Sinne einer stärkeren Wiederher-

stellung der Kirchengeschichte nicht allzuviel erwartet. Man mag dem ein „leider“ hinzufügen, aber man muss sich klar machen, dass jede Forderung, durch strengere Kirchengeschichte zu helfen, nur dann ernsthaft diskutiert werden kann, wenn zugleich Wege zu ihrer Durchführung nachgewiesen werden. Auch in dem letzten Kapitel wieder werden viel weitreichendere prinzipielle Fragen behandelt, als unter der Überschrift: „Kirchenrechtliches“ vermutet werden sollte. Ich nenne eine Hauptfrage: Wird der Zustand auf die Dauer ertragen werden können, dass zwei so verschiedene Betrachtungen des Christentums, wie es die bekennnismässige und die sog. moderne ist, nebeneinander hergehen? Wäre nicht eine reinliche Trennung in beider Interesse erwünscht? Neben der Behandlung so schwieriger Probleme vergisst der Verf. jedoch nicht, gleichzeitig die pünktliche Erfüllung aller der äusseren Pflichten einzuschärfen, welche dem Geistlichen daraus erwachsen, dass die empirische Kirche nun einmal des Kirchenrechts nicht entbehren kann. Der Verf. hat ganz recht: gewiss hat es vortreffliche Geistliche gegeben, welche es an der äusseren Korrektheit der Amtsführung sehr haben fehlen lassen; aber — dieser Mangel gehörte eben nicht zu ihrer Vortrefflichkeit.

Im Schlusswort nimmt der Verf. mit dem herzlichsten Wunsche von dem Leser Abschied, dass dieser durch die mancherlei Schwierigkeiten, auf die hingewiesen wurde, sich nicht abhalten lassen werde, es auch an seinem Teil zu bezeugen, dass das Amt, das er führe, ein köstlich Werk sei. Es erübrigt nur, diesen Wunsch aufzunehmen und den anderen Wunsch daran zu knüpfen, dass auch gerade die schöne Gabe des Verf. mit dazu beitragen möge, jenes Bewusstsein um die Köstlichkeit des Amtes zu stärken. Es ist mir eine Freude gewesen, das neue Buch des verehrten einstigen Arbeitsgenossen anzuzeigen, und er wolle die eingeflochtenen Randbemerkungen nur als ein Zeichen ansehen, dass ich mich selbst den dankbaren Lesern einrechne, die ich dem reichhaltigen Buche wünsche.

Ihmels.

Driesch, Dr. Hans, Der Vitalismus als Geschichte und als Lehre (Natur- und kulturphilosophische Bibliothek. Band III). Leipzig 1905, Joh. Ambr. Barth (X, 246 S. gr. 8). 5 Mk.

Immer dringlicher ist an die Theologie die Aufgabe herangetreten, sich mit den Problemen und Ergebnissen der modernen Naturwissenschaften vertraut zu machen. Da die Theologie in einem notwendigen Zusammenhange mit den Betrieben anderer Wissenschaften steht und ihre Interessen von den jeweils im Vordergrund stehenden Problemen der Weltanschauung mitbestimmt werden, so ist sie in ein Stadium eingetreten, in welchem mit besonderem Eifer die allgemeinen und grundlegenden Fragen der christlichen Weltanschauung behandelt werden und folglich die Aufmerksamkeit in hohem Masse den Grundzügen der Apologetik zugewendet ist. Die Gesamtkonstellation heutigen Denkens bringt es mit sich, dass die Fragen der Heilsgewissheit zur Stunde nicht in eben dem Masse wissenschaftlich aktuell sind wie die kurz sogenannten Weltanschauungsfragen. In nicht zu ferner Zeit wird das wieder anders sein; aber ehe dies geschieht, muss das gegenwärtig hervorgetretene Interesse befriedigt werden, und bevor diesem nicht Genüge geschehen, wird die Wandlung kaum zu erwarten sein. Darum haben wir auch für Anzeigen solcher Schriften Sorge zu tragen, die dem Theologen das Eindringen in die auf Seite der Naturwissenschaft angeschlagenen und erörterten Weltanschauungsprobleme befördern können.

In der Biologie im engeren Sinne, der Lehre von den Lebenserscheinungen in der Naturwelt, ist der Kampf zwischen der mechanistischen und der vitalistischen Theorie anscheinend auf einem Höhepunkt angekommen, und an seinem Verlaufe hat die Theologie einen regen Anteil, da sich auf diesem Schlachtfelde die Kräfte des Naturalismus letztlich zu erproben haben. Die Frage lautet dahin, ob sich die Entwicklungs- und Lebensvorgänge durch mechanische Ursachen, durch den rein mechanischen Ablauf von physikalischen und chemischen Gesetzen befriedigend erklären lassen, oder ob wir genötigt sind, für sie eine Eigengesetzlichkeit anzunehmen, die

ihrerseits die physikochemischen Faktoren beherrscht, sie sich dienstbar macht und zur Leistung organischer Lebenserscheinungen verwendet. Der „Mechanismus“ behauptet das erstere, der Vitalismus das zweite.

Der Streit blickt auf eine lange Geschichte zurück, die Driesch im ersten Hauptteile seines Buches vorführt. Nach eingehender Würdigung des Aristoteles geht er sachentsprechend sofort zur neuen Wissenschaft und neuen Biologie über, behandelt u. a. die Auffassungen von Harvey, Stahl, Buffon, Kasp. Fr. Wolff, Bonnet, Haller, Blumenbach. Mit einer Analyse von Kants Stellungnahme in der Kritik der Urteilskraft wird zu dem im Gefolge der romantischen Naturphilosophie einerschreitenden Vitalismus übergeleitet, wobei nicht nur Oken, Treviranus und der schulmässige Vitalismus eines Autenrieth mit seiner spekulativen Idee einer vom Körperorganismus wesentlich unabhängigen Lebenskraft besprochen werden, sondern auch Joh. Müller, Liebig, Schopenhauer. Was sodann Lotze und Claude Bernard anlangt, so zeigt Driesch, wie beide Männer trotz aller Kritik und Ablehnung doch durch die Wucht der Tatsachen zur Anerkennung mancher vitalistisch zu deutenden Erscheinung sich bestimmen lassen. Die darwinistische Reaktion räumte zwar mit dem Vitalismus auf, so dass selbst du Bois-Reymond „durchaus im Banne mechanistischer Physik steht“ und Helmholtz als weiteres „Beispiel eines Gegners des Vitalismus aus der vergangenen Epoche materialistischer Naturforschung“ genannt werden muss. Aber mit Macht erhebt er wieder sein Haupt, v. Bunge und Gustav Wolff sind neue Pfadfinder, an deren Beobachtungen und Experimente auch Driesch mit seinen Forschungen sich angeschlossen hat.

Driesch aber ist mit seiner vitalistischen Stellungnahme und deren exakter Begründung um deswillen sehr interessant und bedeutsam, weil er in der früheren Periode seines Forscherlebens die „Maschinentheorie“ vom Leben besonders eifrig vertreten und in den Anschauungen der Roux'schen „Entwicklungsmechanik“ und der rein mechanistischen Denkweise, wie sie gegenwärtig wohl am schärfsten von dem Amerikaner Jaques Loeb vertreten wird, sich bewegt hat. Von 1896 ab gelangte er durch eingehendes Studium der Regenerationsvorgänge zu einer dynamischen Auffassung der Teleologie. Seitdem hat er in fortgesetzten Veröffentlichungen (zuerst im „Biologischen Zentralblatt“ 1896, dann im „Archiv für Entwicklungsmechanik“ 1899—1901) auf Grund neuer entwicklungsphysiologischer Experimente eine eigene vitalistische Theorie ausgebaut, die er im zweiten Hauptteil dieses Buches in abgeschlossener Form darbietet.

Die exakten Argumente für den Vitalismus teilt Driesch in zwei Gruppen, in die Argumente aus der potentiellen Anlage der Organismen und in diejenigen aus der Autonomie der Lebensvorgänge. Mit einem kurzen Worte möge eine Erläuterung der Beweismittel hier versucht werden. — Man hat nach Driesch zwischen der prospektiven Bedeutung und der prospektiven Potenz einer Zelle zu unterscheiden. Erstere besagt, dass einer Zelle eine ganz bestimmte Leistung für den Haushalt des Organismus zugewiesen ist. Der Begriff der prospektiven Potenz ist der umfassendere und besagt, dass vielen Zellen an Stelle jener ihrer eigentlichen Bedeutung andere Leistungen zugewiesen werden können, falls dieselben durch äussere Umstände von ihnen gefordert werden. Die prospektive Potenz bezeichnet die Entwicklungsmöglichkeit und umfasst die Summe der Entwicklungsanlagen, von denen nur eine oder bei bestimmten Gelegenheiten einige tatsächlich betätigt werden, und diese letzteren stellen dann die prospektive Bedeutung der Zelle, ihr wirkliches Entwicklungsschicksal dar. Es zeigt sich, dass Furchungszellen des entwickelten und geteilten Eies, welche ursprünglich die Herstellung einer bestimmten Organgruppe oder eines einzelnen Organs zu besorgen hatten, unter Umständen eine andere Entwicklungsrichtung einschlagen. Sie erfahren eine „Umdifferenzierung“ oder „Umdeterminierung“. Man glaubt dann, einen Einfluss des Ganzen auf die einzelnen Teile des Organismus wahrzunehmen, eine bestimmte Bildungstendenz im werdenden Organismus, die auf alle Fälle und gegen alle

widrigen Einflüsse sich durchzusetzen strebt. Auch bei der Ausbesserung von Verletzungen am ausgebildeten Organismus ist dies Gesetz wirksam. Alle solche Prozesse bezeichnet man als regulatorische Vorgänge oder organische Regulationen. — Um auf weitere Einzelheiten und vor allem auf die sehr instruktiven Experimente von Driesch selber und anderen Forschern nicht einzugehen, sei nur auf eine der interessantesten und vielbesprochenen Regulationen hingewiesen, auf die Erscheinung der Regeneration an Amphibien- und Seeigeleiern. Jede einzelne der Eizellen des bereits acht- oder sechzehnteilig „gefurchten“ Eies vom Seeigel ist imstande, wenn sie von den übrigen Zellen isoliert ist, sich zu einer ganzen Seeigellarve zu entwickeln. Da solche Regenerationen nachweislich trotz jeglichen Mangels entsprechender äusserer Reize eintreten, so ist unabweisbar, dass sie einem Einflüsse unterstehen, der nicht physikochemisch analysiert und begriffen werden kann. Dieses Agens nennt Driesch im Anschluss an Aristoteles' Terminologie die Entelechie, und der Anschauung von den Lebensprozessen nach steht er Ed. v. Hartmann und Reinke sonderlich nahe. — Die andere Beweisgruppe macht deutlich, dass auch die organischen Bewegungsvorgänge (das Handeln) nicht bloss durch direkte Reize bestimmt wird, die physikochemisch verständlich wären, sondern auch durch die Erfahrung, durch Erinnerungsbilder und aus diesen abgeleitete Phantasie- und Allgemeinvorstellungen. In diesem Abschnitt ist mehr noch als im ersten die ausserordentliche Knappheit zu beklagen. Des Verf.s Stil ist als schwer bekannt, und es ist anzuerkennen, dass er sich in diesem Buche einer etwas gefälligeren Schreibart befleissigt hat. Aber das in dieser Beziehung ihm Mögliche hat er sicherlich noch nicht getan. Oft begnügt er sich mit gar zu kurzen Andeutungen seiner Gedanken, die näher hätten ausgeführt werden sollen. Daher erfordert das Buch ein wirkliches Studium, das jedoch nicht ohne grossen Gewinn getrieben wird. An der Behandlung des Stoffes vermisste ich vor allem eine Darstellung und eingehende Würdigung der sehr interessanten physikochemischen Versuche Rumblders mit protoplasmoiden Konstruktionen. Was schliesslich die wissenschaftliche Stellung von Driesch innerhalb der vitalistischen Theorien anlangt, so verzichtet er auf die Annahme eines Lebensstoffes, einer besonderen lebendigen Substanz in den Organismen, auf welche Neumeister, Montgomery, Morgan, Schneider Wert legen, und er spricht seinerseits nur von einer Lebenskraft als unstofflichem Prinzip, das in den Stoffwechsel bestimmend eingreift.

Wien.

Karl Beth.

Koch, Franz, Joachim Mörlin als samländischer Bischof vom Jahre 1567—1571. (Leipz. Dr.-Diss.) Königsberg i. Pr. 1907, gedruckt bei R. Leupold (57 S. gr. 8).

Der Verf. der vorliegenden Arbeit, Rektor in Eydtkuhen an der ostpreussisch-russischen Grenze, hat uns schon eine ganze Reihe kirchengeschichtlicher Arbeiten geliefert, die alle auf selbständigen archivalischen Forschungen ruhen. Zu vorliegender Abhandlung habe ich ihm Anregung geben dürfen, und bei seinem energischen Forschen ist es auch gelungen, etwas sehr wertvolles zutage zu fördern. Mich hat Mörlin seit zwanzig Jahren interessiert; ich konnte aber den Quellen nicht recht beikommen. Und da ich bei meinem Weggange von Königsberg 1890 mit der preussischen Reformationsgeschichte bis zum Tode der Reformatoren Briessmann, Polenz und Speratus einen festen Abschluss erreicht hatte, so musste ich die Fortsetzung dieser fruchtbaren Forschungen anderen überlassen. Da hat nun dieser mein fleissiger Zuhörer aus jener Zeit eine Lücke ausgefüllt, wofür ihm alle, die sich für den Osiandrischen Streit und Joachim Mörlin interessieren, gewiss recht dankbar sein werden. — Ueber Mörlin ist bis heute keine Monographie vorhanden. Der Grund ist wohl der, dass das Quellenmaterial dazu an den verschiedenen Orten seiner Wirksamkeit zerstreut liegt, so dass bis jetzt sich noch niemand gefunden hat, der es aufgesucht hätte. In Betracht kommen wesentlich Göttingen, Braunschweig und Königsberg. In Göttingen war Mörlin Superintendent von 1544 bis 1550, in Braunschweig Stadtsuperintendent von 1553 bis 1567, in Königsberg lutherischer Bischof von Samland von 1567 bis an seinen Tod 1571. Was über die erste Periode aufzufinden war, habe ich aus Manuskripten der Königsberger Stadtbibliothek und des Göttinger Stadtarchivs teils in meiner Schrift über Sutel, teils in der „Zeitschr. d. Gesellsch. f. niedersächs. Kirchengesch.“ veröffentlicht. Die Braunschweiger Zeit harret noch eines

Forschers; der wird aber auch schon kommen, wenn ein in Wolfenbüttel heimischer Theologe sich die Mühe geben wird, alle Mörlinmanuskripte daselbst fleissig durchzuarbeiten. Zugänglich sind sie ja. Dazu kommen die Schätze der Braunschweiger Stadtbibliothek und des Stadtarchivs. Dagegen standen wir bisher völlig ratlos vor Mörlins dritter Periode, seiner bischöflichen Tätigkeit in Preussen. Dass dieselbe nur von einem in Ostpreussen ansässigen Forscher bearbeitet werden könne, stand fest. Denn es mussten vor allem die handschriftlichen Quellen mühsam zusammengesucht werden. Niemand konnte sagen, wo sie lagen; nur durch Vermutungen musste der Forscher vorwärtsdringen. Da nun Dr. Koch in vielen Archiven und Bibliotheken von Ost- und Westpreussen ziemlich bekannt ist, so war er recht der gegebene Mann, hier einzugreifen. Aus dem kgl. Staatsarchiv und aus der Stadtbibliothek zu Königsberg, aus dem bischöflichen Archiv zu Frauenburg und aus der Stadtbibliothek zu Danzig hat er reiches und fast durchgängig unbekanntes Material in Fülle beigebracht, um die bischöfliche Tätigkeit Mörlins zu schildern. So sehen wir also hier zum erstenmal den treuen Freund und Schüler Luthers als lutherischen Bischof vor uns in seiner Wirksamkeit als Visitator und Verfechter der reinen Lehre, lernen den Bischof als Freund und Berater kennen, erfahren näheres über seine Krankheit und seinen Tod (1571). Durch die Aufstellung der „Repetitio corporis doctrinae Prutenici“ hatte er sich um die preussische Kirche das grosse Verdienst erworben, dass ihr lehrhafter Charakter aus der Periode Osiandrischer Verwirrung in gesund lutherische Bahn zurückgeleitet wurde, ganz im Geiste von Briessmann, Poliander und Speratus. Dr. Koch lobt an ihm noch seine treffliche Rednergabe und seine katechetische Tüchtigkeit, seine Demut und seine Hilfsbereitschaft gegen Bedürftige; Kranke und Betrübe habe er besucht und ihnen Trost gespendet; wie Luther, sei er frei von Kopfhängerei gewesen und habe Musik und Gesang geliebt. Im Leide war er ergeben; ja er glaubte, Gott zürne ihm, wenn er ihn nicht heimsuche. Dass er „Streittheologe“ gewesen, lag in den Verhältnissen, in die er hineingestellt war; und dass er Osiander bekämpft hat, kann die lutherische Theologie und Kirche ihm nur zu Dank anrechnen. Den jungen Geistlichen diene er als gewissenhafter Seelsorger; er pflegte ihnen den Wahlspruch mitzugeben: „Arbeite redlich, meine es treulich und bete fleissig“. So wissen wir nun, was wir von Mörlin als Bischof zu halten haben, und Dr. Koch verdient unseren aufrichtigen Dank. Schenkt uns nun ein anderer fleissiger Forscher noch das Bild von Mörlins Braunschweiger Zeit aus den handschriftlichen Quellen, dann kann die Arnstadt-Göttinger, die Braunschweiger und die Königsberger Zeit zusammengefasst und eine erschöpfende Biographie dieses hervorragenden Theologen der lutherischen Kirche geschrieben werden.

Göttingen.

Prof. Tschackert.

### Neueste theologische Literatur.

- Bibliographie.** Jahresbericht, Theologischer. Unter Mitwirkg. v. Beer, Christlieb, O. Clemen u. a. Hrsg. v. Prof. DD. G. Krüger u. Lic. W. Koehler. 25. Bd., enth. die Literatur u. Totenschau des J. 1905. 7. Abtlg. Register. Bearb. v. Fungler. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (S. 1417—1586 Lex.-8). 7. 10. — **Theologie,** Die, der Gegenwart. Hrsg. v. Prof. Lic. Grützmacher, Priv.-Doz. Lic. Dr. Hunzinger, Prof. D. Köberle, Prof. D. Sachsse, Prof. D. A. Seeberg, Priv.-Doz. Lic. v. Walter. I. Jahrg. (In 4 Heften.) 1. Heft. Köberle, Prof. D., Altes Testament. Leipzig, A. Deichert Nachf. (52 S. gr. 8). 1. 20. Subskr.-Pr. f. vollständig 3. 50; f. Abonnenten der „Neuen kirchl. Zeitschrift“ 2. 80.
- Biographien.** In zwei Welten. Ein Lebensbild des Pastor prim. Rudolf Hermann Gurland. Gütersloh, C. Bertelsmann (XIII, 448 S. 8 m. Bildnis). 4. 4. — **Jordan,** Priv.-Doz. Lic. H., Verzeichnis der literarischen Veröffentlichungen Otto Zöcklers (geb. 27. V. 1833, gest. 9. II. 1906). Gütersloh, C. Bertelsmann (32 S. gr. 8). 60 4.
- Zeitschriften.** Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Hrsg. v. Prof. DD. A. Schlatter u. W. Lütgert. XI. Jahrg. 1907. 1. Heft. Zänker, Past. Lic. Otto, Der Primat des Willens vor dem Intellekt bei Augustin. — 2. Heft. Blass, Prof. Dr. D., Professor Harnack u. die Schriften des Lukas. — Papias bei Eusebius. Gütersloh, C. Bertelsmann (150 S.; 55 S. gr. 8). 4. 4. — **Volksaufklärung.** Kleine Hand-Bibliothek zur Lehr u. Wehr f. Freunde der Wahrheit. Hrsg.: K. Herdach. 97. Jatsch, Prof. Dr. J., Frauenemanzipation u. Christentum. — 99. Sleumer, Dr. Alb., Der Spiritismus. Geschichtliches u. Kritisches vom modernen Geisterkult. Warnsdorf, A. Opitz (32 S.; 31 S. 16). 16 4. — **Dasselbe.** Hrsg.: J. Gürtler. 101. Haslhofer, Dr. Seb., Ein Wort an die Volksbildner od. „Das Christentum als Religion der Wahrheit, der Freiheit u. des Fortschrittes“. Rede. — 102. Hertl, Dr. Paul, Der jüdisch-freimaurerische Weltbund. Ein Mahnwort in letzter Stunde. I. Die internationale Schlingpflanze. — 103. 104. Dasselbe. II. Die geduldete Loge in Oesterreich. Klagenfurt, Buch- u. Kunsth. des St. Josef-Vereines (31 S.; 32 S.; 62 S. 8). 24 4.
- Bibel-Ausgaben u. -Uebersetzungen.** Grundl, Dr. P. Beda, O.S.B., Das Neue Testament unseres Herrn Jesus Christus. Nach der Vulgata übertr., m. Einleitgn. u. kurzen Erläutergn. versehen. 3. Aufl. Angsburg, Literar. Institut v. Dr. M. Huttler (XVI, 832 S. 16 m. Titelbild

u. 3 farb. Karten). Geb. in Leinw. 1  $\mathcal{M}$  — **Ludwig**, Gymn.-Oberlehr. Dr. Karl, De psalmis delectis emendatus ac metricis edendis. Progr. Gotha. (Leipzig, Buchh. G. Fock) (13 S. Lex.-8). 1  $\mathcal{M}$  — **Miniatur-Bibel**. Die ganze hl. Schrift. Nach dem Urtext u. m. Benützg. der besten Uebersetzgn. verdeutscht durch F. Schlachter. 4. Aufl. Biel. (Bonn, J. Schergens) (VI, 728 S. kl. 8). Geb. in Leinw. 3.50. — **Texte**, Ausgewählte poetische, des Alten Testaments in metrischer u. strophischer Gliederung, zum Gebrauch in Vorlesgn. u. Seminarübgn. u. zum Selbststudium. 1. Heft. Jesaias, Dichtungen. Hrsg. v. Priv.-Doz. Lic. Dr. W. Staerk. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (IX, 34 S. gr. 8). 1  $\mathcal{M}$

**Biblische Einleitungswissenschaft**. **Blass**, Prof. Dr. D. Frdr., Die Entstehung u. der Charakter unserer Evangelien. Leipzig, A. Deichert Nachf. (37 S. 8). 80  $\mathcal{M}$ . — **Jampel**, Dr. Sigm., Das Buch Esther, auf seine Geschichtlichkeit kritisch untersucht, nebst e. Anh.: Die topograph. Beschreibg. des Achaäveros-Palastes im Buche Esther u. die Burg zu Susa v. Marcel Dieulafoy. Mit Unterstützg. der „Gesellschaft zur Förderg. der Wissenschaft des Judentums“ hrsg. Frankfurt a. M., J. Kauffmann (V, 165 S. gr. 8). 2  $\mathcal{M}$

**Exegese u. Kommentare**. **Fonck**, Prof. Dr. Dr. Leop., S. J., Die Wunder des Herrn im Evangelium, exegetisch u. praktisch erläutert. I. Bd. 2. verb. Aufl. (2. u. 3. Taus.) Innsbruck, F. Rauch (VIII, 469 S. 8). 3.60. — **Forschungen zur Geschichte des neutestamentlichen Kanons u. der altkirchlichen Literatur**, hrsg. v. Thdr. Zahn. VIII Tl. 1. Heft. Riggenbach, Prof. D. theol. Eduard, Historische Studien zum Hebräerbrief. I. Tl.: Die ältesten latein. Kommentare zum Hebräerbrief. Ein Beitrag zur Geschichte der Exegese u. zur Literaturgeschichte des Mittelalters. Leipzig, A. Deichert Nachf. (X, 243 S. gr. 8). 6.80. — **Kommentar zum Neuen Testament**, hrsg. v. Prof. Dr. Thdr. Zahn. 9. Bd. Zahn, Prof. D. theol. Thdr., Der Brief des Paulus an die Galater, ausgelegt. 2. Aufl. Leipzig, A. Deichert Nachf. (299 S. gr. 8). 5.70. — **Smend**, Prof. Rud., Griechisch-syrisch-hebräischer Index zur Weisheit des Jesus Sirach. Berlin, G. Reimer (XIII, 251 S. gr. 8). 8  $\mathcal{M}$

**Biblische Geschichte**. **Pfeiffer**, Oberpr. stellv. Gen.-Superint. Adf., Beiträge zum Verständnis des Prophetentums in Israel. I. Abraham der Prophet Jehovas. Dem Andenken an Paulus Gerhardt gewidmet. Leipzig, A. Deichert Nachf. (V, 102 S. gr. 8). 1.20. — **Folz**, Prof. Dr. P. Amand, Das Verhältnis Christi zu den Dämonen. Auf Grund der Evangelienbücher. Zugleich auch e. Darstellg. der christ-kathol. Lehre üb. die Dämonen. Innsbruck, F. Rauch (IV, 144 S. 8). 1.40.

**Biblische Theologie**. **Müller**, Prof. D. K., Neutestamentliche Theologie. Grundriss f. Vorlesgn. Erlangen, R. Merkel (43 S. 8). 60  $\mathcal{M}$ .

**Biblische Hilfswissenschaften**. **Mommert**, Pfr. D. Carl, Topographie des alten Jerusalem. 4. (Schluss-)Tl.: Der Mauerbau des Nehemias, die Akra der Syrer, die Baris Antonia, der Königspalast Herodes d. Gr., die Agrippamauer u. Jerusalems alte Gräber. Leipzig, E. Haberland (VII, 340 S. gr. 8 m. 2 Plänen). 8  $\mathcal{M}$

**Patristik**. **Sammlung ausgewählter kirchen- u. dogmengeschichtlicher Quellenschriften, als Grundlage f. Seminarübgn.** hrsg. unter Leitg. von Prof. D. G. Krüger. II. Reihe. 8. Heft. Tertullian, Adversus Praxean, hrsg. v. Dr. E. Krogmann. Tübingen, J. C. B. Mohr (XXIV, 88 S. 8). 2  $\mathcal{M}$  — **Scherer**, Pfr. Dr. Wilh., Klemens v. Alexandrien u. seine Erkenntnisprinzipien. München, J. J. Lentner (IV, 83 S. gr. 8). 2.20.

**Allgemeine Kirchengeschichte**. **Arnoldt**, Pfr. E., Die evangelische Kirche der Gegenwart u. ihre Aufgaben auf dem Gebiete der Presse u. Litteratur. Vortrag. Berlin, Schriftenvertriebsanstalt (32 S. gr. 8). 30  $\mathcal{M}$ .

**Kulturgeschichte**. **Erfurth**, Pred.-Sem.-Uebgssch.-Lehr. Rich., Bilder aus der Kulturgeschichte unserer Heimat. Mit besond. Berücksicht. der Prov. Sachsen, des Herzogt. Anhalt u. des Königr. Sachsen. 2. verm. Aufl. Mit e. Taf.: Vor- u. frühgeschichtl. Altertümer. Halle, R. Mühlmann's Verl. (V, 132 S. gr. 8). 1.20. — **Noack**, Frdr., Deutsches Leben in Rom 1700 bis 1900. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf. (VII, 462 S. gr. 8). 6  $\mathcal{M}$

**Reformationsgeschichte**. **Luther**, Martin, Werke. Krit. Gesamtausg. 10. Bd. II. Abtlig. 33. Bd. Weimar, H. Böhlau's Nachf. (VII, 516 S.; V, 688 S. Lex.-8). 37.20.

**Kirchengeschichte einzelner Länder**. **Commer**, Prof. Präl. Dr. Ernst, Hermann Schell u. der fortschrittliche Katholizismus. Ein Wort zur Orientierg. f. gläub. Katholiken. Wien, H. Kirsch (VI, 246 S. 8). 3  $\mathcal{M}$  — **Glasschröder**, Reichsarchiv. Dr. Frz. X., Diözesan-Karte des Bist. Speier am Ende des Mittelalters. 40,5 x 58 cm. Farbdr. Speier, (Jäger). 1.20. — **Hittmair**, Prof. Dr. Rud., Der Josefische Klostersturm im Land ob der Enns. Freiburg i. B., Herder (XXX, 576 S. Lex.-8). 10  $\mathcal{M}$  — **Mengers**, Christian, Der Kulturkampf in Vergangenheit u. Gegenwart. Freie Gedanken e. deutschen Arbeiters, niedergeschrieben f. Arbeiter aller Konfessionen. Mit dem Bildnis des Verf. Leipzig, O. Wigand (VII, 62 S. 8). 1.50. — **Mitteilungen**, Statistische, aus den deutschen evangelischen Landeskirchen vom J. 1905. (Von der statist. Kommission des deutschen evangel. Kirchenausschusses, den Beschlüssen der deutschen evangel. Kirchenkonferenz gemäss, nach den Angaben der landeskirchl. Behörden zusammengestellt.) Statistische Tabelle betr. Aeussergn. des kirchl. Lebens im J. 1905. [Aus: „Allg. Kirchenblatt f. d. ev. Deutschl.“] Stuttgart, C. Grüniger (23 S. gr. 8). 40  $\mathcal{M}$ . — **Moltmann**, Dr. Joh., Katholisch — doch nicht welsch! Ein Protest wider die völkerverderb. röm. Fremdherrschaft, die unser deutsches Volkstum so schmählich zerreisst. Propagandaschrift f. den „Reichsverband wider den röm. Beichtstuhl“. Leipzig, O. Wigand (IV, 72 S. 8). 1.50. — **Sell**, Prof. Dr. Karl, Der Anteil der Religion an Preussens Wiedergeburt vor 100 Jahren. Rede. Tübingen, J. C. B. Mohr (32 S.

8). 60  $\mathcal{M}$ . — **Treu** zu Rom. 6. David, G., Entwicklung der Los von Rom-Bewegung 1899. Wien, (St. Norbertus) (52 S. kl. 8). 10  $\mathcal{M}$ . — **Ulrich**, Fritz, Geschichte der evangel. Gemeinde zu Beirut 1856—1906. Festschrift zum 50jähr. Jubiläum. Berlin, (Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt) (74 S. gr. 8 m. Abbildgn. u. 8 Taf.). 1.50.

**Orden u. Heilige**. **Analecta Franciscana sive chronica aliaque varia documenta ad historiam fratrum Minorum spectantia, ed. a patribus collegii S. Bonaventurae. T. 4. Ad Claras Aquas.** (Freiburg i. B., Herder) (XXX, 668 S. Lex.-8). 15  $\mathcal{M}$

**Dogmengeschichte**. **Goetz**, Pfr. Priv.-Doz. D. Karl Gerold, Die heutige Abendmahlsfrage in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Ein Versuch zur Lösg. 2., durch e. dreifaches Register verm. Ausg. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (VIII, 328 S. gr. 8). 9.50. Register allein (III u. S. 313 bis 328). 50  $\mathcal{M}$ . — **Koch**, Lyc.-Prof. Dr. Hugo, Die Tauflehre des Liber de rebaptismate. Eine dogmengeschichtl. Untersuchg. (Progr.) Braunschweig, (Bender's Buchh.) (62 S. gr. 8). 1  $\mathcal{M}$

**Dogmatik**. **Heil**, Das christliche. 5 Vorträge, geh. am 6., 13., 20., 27. XI. u. 4. XII. 1906 zu Strassburg i. E. von Präl. v. Weitbrecht, Past. D. Otto Funcke, Pfarrern Federlin, Mahling u. Benz. Strassburg, Buchh. der ev. Gesellschaft (99 S. gr. 8). 1.20. — **Kähler**, Prof. D. Mart., Die Versöhnung durch Christum in ihrer Bedeutung f. das christliche Glauben u. Leben. Erläuterung zu Thesen vor christl. Männern u. Frauen. 2. durchgeseh. Aufl. Leipzig, A. Deichert Nachf. (74 S. 8). 1.20. — **Witte**, Prof. Dr. L., Richard Rothe über Jesus als Wundertäter. Halle, R. Mühlmann (55 S. 8). 1  $\mathcal{M}$

**Ethik**. **Trappmann**, L., Der junge Mann vor der Ehe. Vortrag. 1.—5. Taus. Barmen, Buchh. des Johanneums (20 S. 8). 20  $\mathcal{M}$ .

**Apologetik u. Polemik**. **Havekoss**, Aug., Gewissensfriede. Ein Wort zur kirchlich-religiösen Not der Gegenwart. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (170 S. 8). 2  $\mathcal{M}$  — **Hegel**, Der Geist des Christentums u. sein Schicksal. Aus Hegels theolog. Jugendschriften nach den Handschriften der kgl. Bibliothek in Berlin hrsg. v. Dr. Herm. Nohl. Tübingen, J. C. B. Mohr (VIII, 102 S. gr. 8). 3  $\mathcal{M}$  — **Heinecke**, Rhold., Jesu u. seine Botschaft in deutschem Gewande. Stuttgart, Streckler & Schröder (XII, 129 S. 8). 1.40. — **Hunzinger**, Priv.-Doz. Lic. Dr. A. W., Der Glaube Luthers u. das religionsgeschichtliche Christentum der Gegenwart. Leipzig, A. Deichert Nachf. (30 S. 8). 60  $\mathcal{M}$ . — **Kranz**, Miss. fr. Pfr. P., 21 Gründe, warum ich dem neutestamentlichen Vorbild der Glaubenstaufe gehorcht habe. Allen, welche nach Luthers Wort „mit Ernst Christen sein wollen“ zur Erwäg. unterbreitet. Kassel, J. G. Oncken Nachf. (67 S. 8). 50  $\mathcal{M}$ . — **Lasson**, **Lütgert**, **Schädel** u. **Bornhäuser**, DD., Natur u. Christentum. 4 Vorträge. Berlin, F. Zillesen (72 S. gr. 8). 1.20. — **Mann**, W. D., Christentum u. Häckeltum. Eine krit. Studie. Dresden-Blasewitz, R. v. Grumbkow (7, 162 S. gr. 8). 4  $\mathcal{M}$  — **Matthes**, Superint. Oberpr. Dr. A., Absolute Offenbarung od. religionsgeschichtl. Entwicklung? Leipzig, A. Deichert Nachf. (40 S. 8). 60  $\mathcal{M}$ . — **Niebergall**, Priv.-Doz. Lic. F., Was ist uns heute die Bibel? (Lebensfragen. Schriften u. Reden, hrsg. v. Heinr. Weinle.) Tübingen, J. C. B. Mohr (IV, 85 S. 8). 1.20. — **Volksbibliothek**, Apologetische. Nr. 9 bis 12. 9. Ist die katholische Kirche intolerant? — 10. Beichte, Die. 11. Gibt es e. Moral ohne Gott? — 12. Moral, Die religionslose, e. Ersatz der religiösen Moral? 1.—20. Taus. M.-Gladbach, Zentralstelle des Volksvereins f. d. kath. Deutschland (je 16 S. 8). Je 5  $\mathcal{M}$ .

**Praktische Theologie**. **Bouwman**, H., Het amt der diakenen. Kampen (8). 3.75. — **Krieg**, Prof. Dr. Cornel., Wissenschaft der Seelenleitung. Eine Pastoraltheologie in 4 Büchern. 2. Bd.: Katechetik od. Wissenschaft vom kirchl. Katechumenate. Freiburg i. B., Herder (XV, 496 S. gr. 8). 7.50. — **Kutter**, Herm., Wir Pfarrer. Leipzig, H. Haessel, Verl. (176 S. 8). 2  $\mathcal{M}$  — **Wurster**, Pred.-Sem.-Dir. Dr. Paul, Die praktische Vorbildung der evangelischen Theologen in Württemberg. Zugleich e. Beantwortg. der Frage: braucht Württemberg e. Predigerseminar? Heilbronn, E. Salzer (48 S. 8). 70  $\mathcal{M}$ .

**Homiletik**. **Aeschbacher**, Pfr. Rob., Wir sehen seine Herrlichkeit. Ein Jahrg. Predigten. (In 5 Lfgn.) 1. Lfg. Basel, F. Reinhardt (96 S. 8). 80  $\mathcal{M}$ . — **Ihmels**, Prof. D., Gehe auch Du hin in den Weinberg Gottes! Predigt üb. Matth. 20, 1—16. [Aus: „Pastoralblätter f. Homiletik, Katechetik u. Seelsorge.“] Dresden, C. L. Ungelenk (11 S. gr. 8). 20  $\mathcal{M}$ . — **Kaiser**, Pfr. D. Paul, Die Bergpredigt des Herrn, ausgelegt in Predigten. II. Gebote. 2., durchgeseh. Aufl. Leipzig, A. Deichert Nachf. (122 S. 8). 1.50. — **Kalthoff**, Alb., Das Zeitalter der Reformation. Nachgelassene Predigten, m. Vorwort v. Frdr. Stuedel. Jena, E. Diederichs (VIII, 282 S. 8). 4  $\mathcal{M}$  — **Schmidt**, Pfr. Geo., Jesus Christus der Weg, die Wahrheit u. das Leben. Ein Jahrg. Predigten üb. die Eisenacher neuen evangel. Perikopen. Halle, R. Mühlmann (VII, 430 S. gr. 8). 5  $\mathcal{M}$  — **Siebert**, Past. Rich., Predigten über das Vaterunser. 2. durchgeseh. Aufl. Halle, R. Mühlmann (62 S. gr. 8). 80  $\mathcal{M}$ . — **Stuedel**, Past. Fr., Konfirmationsrede, geh. in der St. Rembertikirche am 17. III. 1907. Bremen, (G. Winter) (13 S. 8). 30  $\mathcal{M}$ . — **Wacker**, Past. Diakonissenanst.-Rekt. Emil, Unser Taufbund. Sieben Predigten üb. die Evangelien der Fastenzeit. Gütersloh, C. Bertelsmann (112 S. 8). 1.50. — **Walther**, Prof. Univ.-Pred. D. Wilh., Der Wandel im Licht. Neue Predigten in Betrachtgn. f. die zweite Hälfte des Kirchenjahres. Leipzig, A. Deichert Nachf. (163 S. gr. 8). 2.80.

**Liturgik**. **Liturgienbuch der evangelischen Brüdergemeine**. Gnadau, Unitäts-Buchh. (XIV, 375 S. 8). Geb. in Halbdr. 1.80. — **Studien**, Strassburger theologische, hrsg. von Prof. Dr. Alb. Ehrhard u. Eug. Müller. 9. Bd. 1. Heft. Schmid, stiftsd. D. Dr. Jos., Die Osterfestberechnung in der abendländischen Kirche vom I. allgemeinen Konzil zu Nicäa bis zum Ende des VIII. Jahrh. Freiburg i. B., Herder (IX, 111 S. gr. 8). 2  $\mathcal{M}$

**Erbauliches**. **Conrad**, Past. Johs., Bauet Euch! Einige Winke f. ge-

sundes Wachstum unserer Gemeinschaften. Barmen, Buchh. des Johanns (47 S. 8). 40 M. — **Gottsched, H.**, Das Königreich der Himmel. Biblische Gedanken. Gütersloh, C. Bertelsmann (VIII, 279 S. 8). 3. 20. — **Wache auf, der du schlafst!** Eine Sammlg. Erweckungsreden. 1. Lunde, Alb., Gott ruft dich! (Aus dem Norweg. v. Landmiss. Lorenzen.) 5. Taus. — 2. 3. Lunde, Alb., 3 Erweckungsreden, geh. bei der Erweckg. in Kristiania. 1. Prüfe dich selbst! 2. Jesus kommt wieder! 3. Siehst du Jesus? Uebers. v. Joh. Raben. 4. Taus. Breklum, (Christl. Buchh.) (16 S.; S. 17—48 gr. 8). 20 M.

**Kirchenrecht.** **Diedrich, J.**, Wert u. Wesen des Kirchenregiments. Mit e. Vorwort versehen u. aufs neue hrsg. durch Steph. Vollert. Greiz, (H. Bredt Nachf.) (33 S. 8). 45 M.

**Universitäten.** **Siebmacher's, J.**, grosses u. allgemeines Wappenbuch in e. neuen vollständig geordneten u. reich verm. Aufl. m. herald. u. historisch-genealog. Erläuterng. I. Bds. 8. Abtlg. Gritzner, Dr. Erich, Die Siegel der deutschen Universitäten in Deutschland, Oesterreich u. der Schweiz. Mit Zeichnungen v. Oberleutn. Hans Gritzner. Nürnberg, Bauer & Raspe (VI, 59 S. Lex.-8 m. 51 Taf. u. farb. Titelbl.). 22. 50. — **Universitäts-Kalender**, Deutscher, begründet v. Oberbiblioth. Prof. Dr. F. Ascherson. 71. Ausg. Sommer-Sem. 1907. 2. Tl. Die Universitäten im benachbarten Auslande. Mit aml. Unterstützg. nach dem Tode des Begründers hrsg. v. DD. Th. Scheffer u. G. Zieler. Leipzig, J. A. Barth (VII u. S. 335—570 kl. 8). 2 M. (Mit dem 1. Tl. in 1 Leinw.-Bd. 4. 80.)

**Verschiedenes.** **Hegel**, Theologische Jugendschriften, nach den Handschriften der Kgl. Bibl. in Berlin hrsg. v. Dr. Herm. Nohl. Tübingen, J. C. B. Mohr (XII, 405 S. gr. 8). 6 M. — **Israël**, Past. Wilh., Kirche, Gemeinschaftswesen, Frömmigkeit. Vortrag. Berlin, Schriftenvertriebsanstalt (20 S. 8). 30 M.

### Zeitschriften.

**Abhandlungen der Fries'schen Schule.** N. F., Bd. 2, 1. Heft: O. Apelt, Der Wert des Lebens nach Platon. L. Nelson, Inhalt und Gegenstand. Grund und Begründung. Zur Kontroverse über die kritische Methode.

**Annales de philosophie chrétienne.** Année 78, No. 3: Le Roy, Essai sur la notion du miracle III. Beurlier, Le rationalisme moral du Kant II. Allard, Le témoignage des martyrs.

**Archiv für katholisches Kirchenrecht.** 27. Bd., 2. Heft: Göller, Zur Geschichte des kirchlichen Benefizialwesens und der päpstlichen Kanzleiregeln unter Benedikt XIII. von Avignon. Tretzel, Die Kirchengemeinde nach bayrischem Recht (Forts. u. Schluss). Hüfner, Das Rechtsinstitut der klösterlichen Exemtion in der abendländischen Kirche. Heiner, Freiheit der Katholiken auf politischem Gebiete. v. Di Pauli, Die österreichische Ehrenerformbewegung.

**Archiv für Philosophie.** I. Abteilung = Archiv für Geschichte der Philosophie. 20. Bd. = N. F. 13. Bd., 3. Heft: K. Weidel, Schopenhauers Religionsphilosophie. Anna Tumarkin, Zu Spinozas Attributenlehre. O. Baensch, Die Entwicklung des Seelenbegriffs bei Spinoza als Grundlage für das Verständnis seiner Lehre vom Parallelismus der Attribute I. A. E. Haas, Antike Lichttheorien. E. Appel, Leone Medigos Lehre vom Weltall und ihr Verhältnis zu griechischen und zeitgenössischen Anschauungen.

**Archiv für Religionswissenschaft.** 10. Bd., 2. Heft: H. Holtzmann, Die Marcus-Kontroverse in ihrer heutigen Gestalt (Schluss). R. Herzog, Aus dem Asklepieion von Koa. L. Weniger, Feralis exercitus (Schluss). Sam. Wide, Chthonische und himmlische Götter. J. Raum, Blut- und Speichelbünde bei den Wadschagga.

**Archives de psychologie.** T. 6, No. 21/22: Binet, Cerveau et pensée. Decroly et Degand, Les texts de Binet et Simon pour la mesure de l'intelligence. Probet, Les dessins des enfants kabyles. Pick, Sur la confabulation. Maeder, Contributions à la psychopathologie de la vie quotidienne. Zbinden, Autosuggestion et mal de mer.

**Beiträge**, Bremer, zum Ausbau und Umbau der Kirche. 1. Jahrg., 3. Heft: O. Veeck, Kalthoffs Ideale I. M. Rade, Christliche Welt u. Liberalismus. O. Hartwich, Jesus als Individualist II. J. Burggraf, Ordination auf der Wartburg. K. Rösener, Nietzsches Radikalismus II. H. Weingart, Zur Reform des kirchlichen Lebens.

**Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte.** 13. Bd., 4. Heft: Th. Kolde, Thomas Venatorius, sein Leben und seine literarische Tätigkeit. O. Schwarz, Die Untertanen des Klosters Ebrach in Gochsheim und ihre Bedrückung im 15. Jahrh.

**Blätter**, Deutsch-evangelische. 32. Jahrg. = N. F. 7. Jahrg., 2. Heft: W. Beyschlag, Das Gebet zu Christo. E. Haupt, Ein Konflikt zwischen Paul Gerhardt und dem grossen Kurfürsten. Bornkamm, Das Ablasswesen der römischen Kirche in Vergangenheit und Gegenwart. Becker, Das Erziehungsideal des deutschen Humanismus und der deutschen Reformation. W. Schrader, Ein Brüderpaar. Kirchliche Chronik.

**Kirche**, Die. Zentralorgan für Bau, Einrichtung und Ausstattung von Kirchen. IV. Jahrg., Nr. 7, April 1907: Wilhelm Schmitz, Projekt der St. Ottokirche in Bamberg. (Mit 2 Abb.) O. Stiehl, Eine neue Anregung für den Backsteinbau. (Mit 11 Abb.) J. Eubell und K. Rieck, Neubau der Auferstehungskirche in Cassel. (Mit 8 Abb.)

**Missions-Zeitschrift**, Allgemeine. Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde. 34. Jahrg., 5. Heft, Mai 1907: G. Kurze, Madagaskar in der Gegenwart. Eine Rundschau. Joh. Warneck, Vor welche Aufgaben sieht sich eine werdende heidenchristliche Volkskirche gestellt? A. W. Schreiber, Eine bedeutsame literarische Leistung eines deutschen Missionars.

**Revue d'histoire ecclésiastique.** 1907, Avril: Dom Chrysostome Baur, L'entrée littéraire de saint Chrysostome dans le monde latin. P. Donceur, Les premières interventions du Saint-Siège relatives à l'Immaculée Conception (XIIe—XIVe siècle) (à suivre). A. Fierens, La question franciscaine. Le manuscrit II 2326 de la Bibliothèque royale de Belgique. II. Le manuscrit (suite, à suivre). L. Willaert, Négociations politico-religieuses entre l'Angleterre et les Pays-Bas catholiques (1598—1625). II. Intervention des souverains anglais en faveur du protestantisme (suite, à suivre).

**Zeitschrift**, Biblische. 5. Jahrg., 1907, 2. Heft: J. Göttberger, J. Veters Stellung zur Pentateuchkritik. Joseph Schäfers, 1 Sm. 1—15 literarkritisch untersucht. 2. Kap. 8—12. Paul Riessler, Der textkritische Wert des dritten Esdrasbuches. Georg Aicher, Mann und Weib — ein Fleisch (Matth. 19, 4 ff.). Aug. Bludau, Die Quellenscheidung in der Apostelgeschichte I.

**Zeitschrift**, Neue Kirchliche. XVIII. Jahrg., 5. Heft, Mai 1907: R. H. Grützmacher, Die Stellung E. v. Hartmanns und seines Kreises zu Religion und Christentum. Reinhold Herold, Die Arbeit der deutschen protestantischen Theologie des 19. Jahrh. am Neuen Testaments. L. Theobald, Thomas Naogeorgus, der Tendenzdramatiker der Reformationszeit.

**Zeitschrift**, Katechetische. Organ für den gesamten evang. Religionsunterricht in Kirche u. Schule. 10. Jahrg., 3. Heft, April 1907: A. Lütgemeier, Religionsunterricht oder nicht? J. M. Reu, Drei vergessene Katechismen aus Niedersachsen. Dörries, Das fünfte Gebot (Schluss). O. Umfried, Begräbnis, Auferstehung, Himmelfahrt Christi. Otto Hardehand, v. Zezschwitz, „Ueber Luthers kleinen Katechismus“.

### Antiquarische Kataloge.

Alfred Lorentz in Leipzig, Kurprinzstr. 10. Katalog Nr. 170 Theologie, Orientalia, Philosophie, Pädagogik (3428 Nrn.).

### Serdersche Verlagsbuchhandlung zu Freiburg im Breisgau.

**Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters.** gr. 8<sup>o</sup>. Mit Benutzung des päpstlichen Geheim-Archives und vieler anderer Archive bearbeitet von **Ludwig Pastor**, k. k. Hofrat, o. ö. Professor der Geschichte an der Universität zu Innsbruck u. Direktor d. österreichischen historischen Instituts zu Rom.

Sieben ist erschienen:

IV. **Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance und der Glaubensspaltung von der Wahl Leos X. bis zum Tode Clemens' VII. (1513—1534).**

2. Abt.: **Adrian VI. und Clemens VII. (XLVIII u. 800)** M 11.—; geb. in Leinwand mit Lederrücken M 13.—. Früher sind erschienen:

I. **Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance bis zur Wahl Pius' II. (Martin V. Eugen IV. Nikolaus V. Callixtus III.)** 3. u. 4. Aufl. M 12.—; geb. M 14.—.

II. **Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance von der Thronbesteigung Pius' II. bis zum Tode Sixtus' IV.** 3. und 4. Aufl. M 11.—; geb. M 13.—.

III. **Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance von der Wahl Innocenz' VIII. bis zum Tode Julius' II.** 3. u. 4. Aufl. M 12.—; geb. M 14.—.

IV., 1. Abt.: **Leo X.** 1.—4. Aufl. (XVIII u. 610) M 8.—; geb. M 10.—.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

„Einen wertvollen Beitrag zur Kirchenkunde der Gegenwart“ nennt die gesamte Kritik das

## Kirchliche Jahrbuch.

Herausgegeben von **P. J. Schneider**. 5 Mk., geb. 6 Mk.

Der 34. Jahrgang 1907 ist soeben im Verlage von **C. Bertelsmann in Gütersloh** erschienen. Die evangelischen Kirchenbehörden empfehlen das Jahrbuch lebhaft und gestatten die Anschaffung für Rechnung der Kirchenkassen.